1906 zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden, betrug für den Bereich der Berufsgenossenschaften 134 695.

* **Vierter preußischer Lehrertag.** Der preußische Lehrertag, der sich nur mit der Beratung der bevorstehenden Neuregelung der Lehrerbesoldung beschäftigen soll, ist endgültig auf den 18. Mai nach Magdeburg einberufen worden. Die Aenderung der Satzungen des Preußischen Lehrervereins soll einstweilen verschoben werden. Am 17. Mai findet eine Vorstandssitzung in Magdeburg statt. Der Verein umfaßt jetzt 63 965 Mitglieder, die sich auf 1921 Verbände verteilen.

* **Aus dem preußischen Herrenhaus.** In dem mündlichen Bericht über den Betrieb der staatlichen Berg- und Hüttenwerke für 1906 erklärte Oberberghauptmann Velsen über das Grubenunglück auf dem Mathildenschacht, es sei festgestellt, daß die Maschine zum Betriebe der Förderschale sehr solid gebaut war. Das gerissene Seil war im Februar untersucht worden, was vierteljährlich geschehe; es müsse unter Tage im Schacht festgehakt sein, während die Maschine weitergearbeitet habe. Dadurch sei der Riß entstanden und das bedauerliche Unglück erfolgt. Allerdings sei leider auch festgestellt, daß das Seil an der am meisten der Abnutzung unterworfenen Befestigungsstelle an der Schale schadhaft war. Ob die vorgeschriebenen täglichen Revisionen immer vorschriftsmäßig erfolgt sind, sei noch nicht festgestellt. Der Redner betonte schließlich, daß für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in ausreichender Weise gesorgt werden würde. Das Haus nahm dann nach kurzer Debatte die Vorlage betr. Abänderung der Pensionsgesetze, das Gesetz über die Fürsorge der Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten an. Der Antrag Manteuffel, nach dem den früher im Kommunaldienst angestellten Staatsbeamten jene Zeit auf ihre Dienstzeit angerechnet werden soll, wurde, nachdem Minister Frhr. v. Rheinbaben gebeten hatte, für eine derartige Regelung, die bisher auf dem Wege königlicher Gnade vorgenommen werde, nicht einen Rechtsanspruch zu setzen, vom Antragsteller zurückgezogen. Hierauf vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

* **Technisch-industrielle Beamte.** Der zweite ordentliche Bundestag der technisch-industriellen Beamten findet am 19. und 20. Mai dieses Jahres (Pfingsten) in Berlin statt. Die Tagung wird sich außer der Entgegennahme des Rechenschaftsberichts vornehmlich mit dem Ausbau des sozialpolitischen Programms befassen. Zur Vorbereitung der Tagesordnung und des Etats wird dem Bundestage am 18. Mai eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes und des Verwaltungsrates des Bundes der technisch-industriellen Beamten vorangehen.

* **Die Jagd an Sonn- und Festtagen.** Durch den neuen dem Landtage von Sachsen-Weimar von der Regierung unterbreiteten Gesetzentwurf über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage droht auch der Ausübung des Jagdsportes eine große Beschränkung, da die Abhaltung von Treibjagden überhaupt, die Ausübung der Jagd im übrigen von 6 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags verboten werden soll. Während sich gegen das Verbot der Abhaltung von Treibjagden an Sonn- und Festtagen nichts einwenden läßt, dürfte der zweite Punkt in Jägerkreisen großen Widerspruch hervorrufen.

* **Bülow „der Kaiser von Deutschland".** In Bezug auf die Krisengerüchte meint die ultramontane „Kölnische Volkszeitung" folgendes: Ein Gutes hätten diese Zustände gebracht: von persönlichem Regiment des Kaisers sei nirgends mehr eine Spur zu erblicken. So vollständig wie in diesen Wochen sei der Träger der Krone noch nie hinter die Kulissen der politischen Schaubühne zurückgetreten. Heute sei Bülow der Kaiser, der nur von „seiner" Politik, „seinem" Programm, „seiner" Regierung rede. Dieses sei von verfassungsrechtlichem Standpunkte aus weniger erfreulich als das Zurücktreten der Person des Kaisers. — Die Tendenz dieser Ausführungen ist nur zu durchsichtig. Aehnlich verfuhr man zu Bismarcks Zeiten, indem man ihn als den allein entscheidenden Faktor in der Reichsregierung bezeichnete, um Kaiser Wilhelm II. gegen ihn einzunehmen. Nur waren es damals andere Kreise als die ultramontanen, die jetzt dieses unsaubere Mittel anwenden.

* **Ehrenvorsitzender auf Lebenszeit.** Diese Ernennung ist dem Zentrumsabgeordneten Müller-Fulda zu teil geworden. Man hat ihn zum Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit des Reichstagswahlvereins für den Wahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb ernannt und sprach ihm das Bedauern aus, daß er bei der Reichstagswahl gegnerischen Angriffen ausgesetzt war. Wie erinnerlich sein wird, ist es der Tätigkeit des Abg. Müller-Fulda zuzuschreiben, daß der Wahlkreis Hanau in der Stichwahl der Sozialdemokratie zufiel, und zwar wurde gerade in den Orten, wo Müller-Fulda zwischen Hauptwahl und Stichwahl Versammlungen abhielt, eine große Anzahl Zentrumsstimmen für den Sozialdemokraten Hoch abgegeben, wie sich das rechnerisch nachweisen ließ. Der Vorsitzende des nationalliberalen Vereins Hanau, Dr. W. Heraeus, setzte sich darüber in zwei offenen Briefen mit dem Abg. Müller-Fulda auseinander, die daraufhin angekündigte Beleidigungsklage gegen Dr. Heraeus hat aber Müller-Fulda, wie die „Tägl. Rundschau" erfährt, nicht angestrengt.

* **Das Strafverfahren gegen den Strazverein.** Vor der Posener Strafkammer wurde heute die Berufung der Mitglieder des Hauptvorstandes des Strazvereins, die gleichzeitig Parlamentsmitglieder sind, und gegen die bisher am 21. Februar das Verfahren vorläufig eingestellt worden war, nämlich des Herrenhausmitgliedes v. Koscielski, der Reichstags- und Landtagsabgeordneten v. Dziembowski und Szyhel, des Reichstagsabgeordneten v. Wierzbowski und des Landtagsabgeordneten Dr. Wizerski verhandelt. Die Berufung wurde ebenfalls verworfen und auch diese zu je 30 M Geldstrafe verurteilt.

b. **Verbot des anarchistischen Kongresses in Offenbach.** Der geplante anarchistische Kongreß in Offenbach ist verboten. Das Verbot seitens der dortigen Polizei war erwartet, seitdem bekannt wurde, daß hier auch die internationalen Beziehungen der Anarchisten eine große Rolle spielen sollten. Es sollte auch für den Internationalen Anarchisten-Kongreß in Amsterdam Stimmung gemacht werden. Die Anarchisten aller Länder hätten sich in Offenbach die Hände gereicht. Wie wir erfahren, handelte es sich in Offenbach bei diesem Kongreß im wesentlichen um die Schaffung eines großen Organisationsapparates. Es sollte in Berlin ein größeres Agitationskomitee eingesetzt werden. Es sollte Flugblätter für das ganze Deutsche Reich herausgeben, eine Liste der Versammlungsredner aufstellen und dann dieselben nach den verschiedensten Orten hindirigieren. Sodann sollte das Agitationskomitee in erster Linie sich der bestraften und verfolgten „Genossen" annehmen, das heißt wohl mit anderen Worten, die strafrechtlich verfolgten „Genossen" sollten beizeiten über die Grenze gebracht werden.

* **Lächerlicher Dünkel.** In der Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau" erscheint ein Roman „Ein Kampf ums Dasein" (Franz Koiom), aus der Feder der Frau von Sydow, Schönfließ in der Neumark. Inhalt nach dem bekannten Rezept: Offizier, Abschied wegen Unvermögens des plötzlich verstorbenen Vaters, Suchen nach bürgerlicher Beschäftigung. In der 2. Fortsetzung, Heft 20, findet sich folgende Stelle:

„. . . nur aus gedankenloser Gewohnheit durchflog er die dichtgedrängten Inseratenspalten der „Morgenpost". Nichts, was sich für ihn eignete, was er nach den Erfahrungen der letzten Tage zu erstreben gewagt hätte. Für alles, wozu seine Fähigkeiten vielleicht noch ausgereicht hätten — Handlungsgehilfe, Kellner, Hausknecht, Bierkutscher — war er noch nicht tief genug gesunken."

Die Feder der Frau von Sydow scheint mehr in blaues Blut als in schwarze Tinte getaucht zu sein, wenn sie derartige, weder für den Offizier noch für sich selbst schmeichelhafte Anschauungen niederzuschreiben imstande ist. Und so etwas soll „der Hausfrau" als Lesestoff „gehören". —!

* **Kleine Nachrichten.** Der Staatskommissar der Berliner Börse Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Hemptenmacher wird zu Anfang April im Auftrage des Handelsministers eine Studienreise antreten, um die Börsen von New York, Chicago, London, Paris und Brüssel kennen zu lernen. — Gestern vormittag sind die Kreuzer der Hochseeflotte mit Ausnahme des Kreuzers „Roon" zu einer bis zum 28. März dauernden Uebungsreise in See gegangen. — Landrat v. Nasse in Kreuznach ist zum Kaiser berufen worden. Die Berufung hängt, wie verlautet, mit der Absicht zusammen, Herrn v. Nasse das Aachener Regierungspräsidium anzutragen. — Reichsfreiherr v. Fechenbach-Laudenbach, der entschiedene Gegner Bismarcks und bekannte Sozialpolitiker, ist, wie uns ein Privattelegramm meldet, 71 Jahre alt, in Frankfurt a. M. gestorben.

Deutsche Kolonien.

* **Afrikanische Verlustliste.** Eine Depesche aus Windhuk meldet: Militärkrankenwärter Paul Scholz aus Mittelkonradswalden, früher im 2. bayerischen Infanterie-Regiment, ist am 15. März im Lazarett Keetmanshoop am Typhus gestorben; Gefreiter Georg Hentschel aus Crostwitz, früher im Landwehrbezirk Kamenz, ist am 19. März im Lazarett Swakopmund an Herzschwäche nach Typhus und Lungenentzündung gestorben. — Zu gleicher Zeit wird in einem amtlichen Telegramm aus Dar-es-Salaam der von uns schon früher nach einem Privattelegramm gemeldete Tod des Leutnants Siegfried Lang aus München bestätigt und hinzugefügt, daß mit ihm wahrscheinlich der Unteroffizier Heinrich Schebel aus München, früher bei der 1. bayerischen Maschinengewehr-Abteilung am 25. oder 26. Februar beim Mwenda-Posten im Bezirk Mahenge im Lulafluß durch Hochwasser fortgerissen und ertrunken sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Noch ein offiziöses Dementi.** Dem „Prager Abendblatt" wird aus Wien gemeldet: „Da der kurze Aufenthalt des Erzherzog Franz Ferdinand am verflossenen Mittwoch in Berlin genommen hat, in zahlreichen Zeitungen zum Gegenstande phantastischer Ausdeutungen gemacht worden ist und man noch immer fortfährt, die widersinnigsten Schlüsse aus dem Besuche des Herrn Erzherzogs beim Deutschen Kaiser abzuleiten, erscheint es uns am Platze, auf Grund autoritativer, an zuständiger Stelle eingeholter Erkundigungen festzustellen, daß der Ausflug, den der Erzherzog von Dresden nach Berlin unternommen, und die Begrüßung des Deutschen Kaisers, zu der er ihn benutzt hat, einen rein privaten Charakter getragen haben, aus welchem Grunde — und nicht um der Geheimhaltung willen — hiervon in den Hofnachrichten keine Erwähnung geschehen ist. Mit politischen Fragen, welcher Art sie auch immer sein mögen, hatte der Besuch des Herrn Erzherzogs in keiner Weise etwas zu schaffen." — Wir haben längst mitgeteilt, daß die Reise hauptsächlich einer privaten Besprechung mit dem Geh. Rat Bode über den Umbau des Schlosses Andras gegolten hat.

Frankreich.

* **Frankreich und Italien.** (Privattelegramm unseres Korrespondenten.) Die „Agence Internationale" meldet: Die Ausweisung des italienischen Journalisten Marconi wegen seiner Artikel gegen die französische Kirchenpolitik war schon unterzeichnet. Auf Vorstellungen des italienischen Botschafters ist sie unterblieben. Marconi erhielt aber eine Verwarnung.

* **Fallières als Kirchenfeind.** Der Präsident der französischen Republik ist nicht nur ausgesprochen antiklerikal, sondern hat im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem „antiklerikalen" Loubet, in dessen Familie streng auf die Gebräuche der katholischen Kirche gesehen wird — wie, nebenbei bemerkt, auch in der Familie des großen „Freidenkers" Jaurès, — eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Kirchliche. Das hat er kürzlich in Toulon offen gezeigt, indem er bei der Bestattung der Opfer vom Schlachtschiff „Jéna" der Einsegnung der Särge durch den Bischof von Fréjus nicht beiwohnte. Die konservativen und nationalistischen Organe greifen Fallières wegen dieser „antiklerikalen Kundgebung" scharf an. Im „Soleil" beklagt Judet, daß die Särge der Opfer nicht in der katholischen Basilika aufgebahrt worden seien, um Fallières und seine Minister vor dem Betreten eines Gotteshauses zu bewahren. Er verzeiht aber dabei, daß ein Teil der umgekommenen Seeleute protestantisch war, und daß die gemeinsame Einsegnung der Särge auf der Place d'Armes in Toulon, der eine Ansprache und ein Gebet des evangelischen Geistlichen voranging, geboten war, um einer konfessionellen Scheidung der gemeinsam Umgekommenen vorzubeugen. Der „Gaulois" erklärt, Fallières Fehlen bei der religiösen Zeremonie bedeute die „Trennung Frankreichs von den zivilisierten Nationen, bei denen jedermann den Glauben seines Nächsten ehrt". Die „Patrie" nennt es eine Taktlosigkeit, daß auf diese Weise ein Akt von nationaler Trauer in eine kirchenfeindliche Manifestation verwandelt worden ist.

England.

* **Das Kriegsschiff der Zukunft.** Eine Neuentwicklung im Bau von Kriegsschiffen scheint sich vorzubereiten. Sidney Marlin haben seit Jahren den Plan verfolgt, Schiffe zu bauen, auf denen sämtliche an Bord befindlichen Geschütze Breitseiten feuern können. Hierzu aber müssen die Schornsteine und alle Deckerhöhungen verschwinden, und ebenso müssen die Dampfkessel auf ihre Existenz verzichten. Als treibende Kraft wird eine Gasmaschine verwandt, die Explosionsmaschine hat also die Dampfmaschine zu ersetzen. Die Geschwindigkeit wird größer als bei irgendeinem existierenden Kriegsschiffe, die Größe des Schiffes dagegen eine mäßige sein, und dennoch wird es eine stärkere Batterie als die „Dreadnought" tragen, da alle zehn Geschütze auf jeder Seite und sechs hinten oder vorn feuern können. Das soll das Schiff der Zukunft sein.

* **Dover.** Eine Konferenz von Marineoffizieren ist zu der Ansicht gelangt, daß der Hafen von Dover, der England mehr als 12½ Millionen Mark kostet, für Flottenzwecke unbrauchbar ist und daß der einzige Weg, um das Auflaufen von Schiffen, wie in der letzten Woche des Kreuzers „Herzog Edinburgh", zu verhindern, der ist, daß der Westarm des Hafens um 300 bis 400 Fuß ausgebaut wird, damit die starke, fünf Knoten betragende Strömung am Eingange des Hafens bei hoher Flut langsam einlaufende Schiffe nicht gegen die Mole wirft. Auch liegen die Ankerplätze so nahe, daß die Schiffe nicht schwingen können; hier muß ebenfalls Abhilfe geschaffen werden, was wiederum 4 bis 6 Millionen Mark kosten wird. Dover ist also als Hafen erster Klasse für die Kriegsmarine in den nächsten Jahren noch nicht verwendbar.

* **Unterhaus.** Unterstaatssekretär Runciman teilt mit, der britische Gesandte in Teheran habe berichtet, daß den Wachen der russischen Gesandtschaft in Teheran und der russischen Konsulate in Täbris und Urmia geringe Verstärkungen gesandt worden seien. Aehnliche Schritte seitens der britischen Regierung werden gegenwärtig weder für notwendig, noch für wünschenswert gehalten. Der Premierminister Sir Henry Campbell-Bannerman beantragte einige Abänderungen der Geschäftsordnung über die Einzelberatung der Gesetzentwürfe. Nach dem augenblicklich geltenden System findet die Einzelberatung der Mehrzahl der Regierungsvorlagen im Plenum statt; nach der neuen Aenderung sollen alle Vorlagen, ausgenommen die finanziellen und die besonders wichtigen Maßnahmen, zur Durchberatung im einzelnen an Sonderkommissionen überwiesen werden. Der Premierminister sagte, daß seine Vorschläge dem Hause neue Kraft und neues Leben verleihen werden. — England übernimmt also abermals eine Einrichtung des festländischen Parlamentarismus: die Kommissionen. Die Neuerung ist keineswegs ein unbedingter Fortschritt, da sie mit einer Zurückdrängung des nichtfachmännischen Elements aus der Gesetzgebung verknüpft ist, die Fachmänner aber die Großzügigkeit des Urteils verlieren. — Das Unterhaus hat zum ersten Male in der gegenwärtigen Session die ganze Nacht hindurch beraten. Gegenstand der Beratung war das Etatsgesetz und die Bill über die Heeresdisziplin, die alljährlich votiert werden. Die Verhandlung der Bill über die Heeresdisziplin dauert um Mittag noch fort, obwohl die Sitzung schon 21 Stunden währt. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie noch einige Stunden länger dauern wird, da die Regierung erklärt hat, es sei ihre Absicht, die Spezialberatung der Bill in einer Sitzung zu Ende zu führen. Die Ursache der verlängerten Debatte ist die Opposition dagegen, daß die Regierung gestern abend nach 11 Uhr, wo die Sitzung gewöhnlich geschlossen wird, noch beantragte, die Beratung des Etatsgesetzes und der Bill über die Heeresdisziplin vorzunehmen. Um 2 Uhr heute morgen wurde das Etatgesetz in dritter Lesung angenommen, und seitdem betreibt die Opposition Obstruktion mit allen parlamentarischen Mitteln, um die Annahme der Bill über die Heeresdisziplin zu verhindern. Dieses Gesetz, welches alljährlich eingebracht wird, ist an sich nicht strittiger Natur, aber es wird oft von der Opposition benutzt als Mittel zur Obstruktion gegen die Erledigung parlamentarischer Angelegenheiten durch die Regierung.

Rußland.

* **Hämische Freude.** Indem man in Rußland das russisch-englische Einvernehmen schon als eine bereits vollzogene Tatsache betrachtet, läßt man sich schon jetzt nicht nehmen, gewisse Sticheleien an die deutsche Adresse zu machen. Es wird hervorgehoben, daß Deutschland jetzt unbedingt die bekannte „glänzende Isolierung" droht. Russischerseits geht man sogar so weit, zu behaupten, daß durch das russisch-englische Abkommen die Weltpolitik Deutschlands leiden könne, und durch das eventuelle Vorgehen des alsdann freigewordenen Englands in Afrika so manche Unannehmlichkeit für Deutschland kommen könnte. Hiernach hat es den Anschein, als ob die russisch-englische Verständigung, noch ehe sie zu stande kommt, manchen Russen den Kopf gänzlich verdrehen wird. Die „splendid isolation" braucht uns keine Angst zu machen. Die beiden engverbündeten germanischen Mächte sind stark genug bewehrt, um einer Welt in Waffen Trotz zu bieten.

* **Kutler.** Der wackere Kutler arbeitet auch als Parlamentarier fleißig weiter. Der ehemalige Ackerbauminister, jetzt einer der Führer der K.-D.-Partei, hat soeben ein neues Agrarprojekt, das vielfach Anlehnungen an die Regierungsprojekte aufweist, einer besonderen Kommission unterbreitet. Sobald eine Verständigung erzielt ist, soll dieses Projekt zur Kenntnis der Reichsduma gebracht werden. — Kutler hatte bekanntlich schon als Minister im liberalen Kabinett des Fürsten Swjatopolk-Mirski, noch ehe es eine Duma gab, eine Agrar-Reform ausgearbeitet, welche aber nicht den Beifall der maßgebenden Faktoren fand.

Türkei.

* **Unruhen bei Sjenitza.** Nach Depeschen aus Priština griffen am 18. März Mohammedaner und Christen die Regierungsgebäude in Sjenitza an, wogegen die Truppen einschritten und schossen. Infolge entstandener Explosionen wurden einige Personen getötet und verwundet. In Sjenitza herrscht seit einiger Zeit eine ähnliche Bewegung, wie jüngst in Novibazar, die sich hauptsächlich gegen die Zivilbeamten richtet. Der Bazar ist gesperrt, da Kundgebungen befürchtet werden.

Serbien.

* **Dementi.** Wie aus Belgrad von zuständiger Seite erklärt wird, ist die Belgrader Nachricht einiger Pester deutscher Blätter, daß wegen der kritischen Lage in Bulgarien in kurzer Zeit hart an der bulgarischen Grenze große Manöver des serbischen Heeres abgehalten werden sollen, vollkommen erfunden.

Rumänien.

* **Die Unruhen.** Unser Bukarester K-Korrespondent meldet uns über den Fortgang der Bewegung: Die Bauernunruhen in der Moldau nehmen immer größere Dimensionen an. Nachdem am Sonntag die Bauern in die Stadt Botoschani eingedrungen waren und die dortigen jüdischen Geschäftsläden zerstört hatten, belagern sie Saltura und den Vorstädten und setzen ihr Zerstörungswerk fort. Da sie hierbei das ihnen entgegentretende Militär attackierten und einen Major durch Steinwürfe schwer verletzten, so sah sich dieses genötigt, zu feuern, wobei vier Bauern getötet und schwer verwundet wurden. Am Montag drangen die Bauern auch in die zumeist von Juden bewohnten Landstädte Burdujeni, Herlau, Bucecea, Vodul-Vlosei, Pipitunu und Dobusch ein und zerstörten sie fast vollständig. An manchen Orten mußten die Juden um ihr Leben kämpfen. Jetzt sind große Truppenmassen an den bedrohten Orten konzentriert, und man hofft, die Ruhe bald wiederherzustellen. Hierzu wird auch das vom Kriegsminister Manu eingebrachte und sowohl vom Senat wie von der Deputiertenkammer sofort genehmigte Gesetz erheblich beitragen, daß die Reserven einberufen und länger als die bisher gesetzmäßigen 15 Tage bei den Fahnen zurückbehalten sind. In Bukarest fand eine große Studentenversammlung statt, welche ihre Sympathien für die Bauern zum Ausdruck brachte, wobei aber auch einige Redner auftraten, welche zum Frieden mahnten und betonten, daß man zu der Regierung das Vertrauen haben dürfe, daß sie die berechtigten Wünsche der Bauern erfüllen werde. Aus Furcht, daß es nach der Versammlung zu Exzessen kommen werde, hatten die jüdischen Geschäftsleute ihre Läden geschlossen und es war die ganze Garnison aufgeboten worden, welche die zu den Hauptstraßen führenden Nebenstraßen besetzt hielt, doch kamen Ausschreitungen nicht vor. — Die Offiziösen erklären natürlich die Alarm-Nachrichten, wie immer, für übertrieben: Der „Agence Roumaine" zufolge sind die Meldungen der Blätter über die rumänische Bauernbewegung durchaus übertrieben. Nur in den Bezirken der Obermoldau kam es zu einigen Unruhen der Bauern gegen den Druck der ausländischen Pächter. Der Kriegsminister berief aus Vorsicht die Reserven ein, um die Truppen zu verstärken und die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Dagegen meldet das „Neue Wiener Abendblatt" aus Bukarest: In Botoschani lieferten die Bauern mit dem Militär ein regelrechtes Gefecht, wobei 12 Bauern erschossen und 19 verwundet wurden. Oberstleutnant Burdeano wurde durch Steinwürfe im

Feuilleton.

Theater und Konzerte.

Leipzig, 22. März.

O. F. **Schauspielhaus.** Nachdem wir neulich als Jeanne d'Arc einen Gast gesehen haben, stellen wir um so bereitwilliger fest, daß Frau Hruby am Mittwoch abend in der gleichen Rolle eine weit sympathischere und künstlerisch bemerkenswertere Leistung vorgeführt hat. Vor allem ist Frau Hruby bis in ihre letzte Fiber hinein ehrlich, ihre Leidenschaftlichkeit ist weder Deklamation noch bleibt sie unerfüllte Forderung. Ich will andererseits nicht verschweigen, daß Frau Hruby an manchen Stellen die Verdeutlichung schuldig geblieben ist und daß wieder an anderen ihr gewissermaßen die Zügel entglitten — aber es schien mir, als liege die Schuld an der spärlichen Gelegenheit, die Frau Hruby diesen Winter geboten worden ist, in der Arbeit selbst lernen zu können.

E. S. **Zweiundzwanzigstes (letztes) Gewandhauskonzert.** — Das Programmsystem der zwei Sinfonien hat sich bewährt: Beethovens „Achte" und „Neunte" schlossen den Zyklus der diesjwinterlichen Konzerte ab. Und zwar unter lebhaftestem und herzlichstem Beifall, der zugleich dem Dank an das Orchester und Herrn Professor Arthur Nikisch Ausdruck gab für alle die anregenden Stunden, die denen im Gewandhause im Verlaufe des Winters zu teil wurden, die zu hören kamen. Vielleicht war die Wahl von des Meisters achter Sinfonie im Hinblick auf die so unmittelbare Nachbarschaft der neunten nicht ganz glücklich zu nennen, denn sie ist mit der ersten und sechsten weit einfacher und anspruchsloser als alle ihre anderen Schwestern. Auch ihr eigentlicher Gedankeninhalt ist, ganz abgesehen von dem fein humoristischen Gepräge, kurz und bündig gefaßt und schnell übersichtlich. Man spielte das liebenswürdige Werk mit außergewöhnlich feiner Detaillierung, gewinnendster Klangschönheit und rhythmischer Belebung, wenn auch vielleicht im Finale manches noch schärfer pointiert und subtiler hätte herauskommen dürfen. Wenig angebracht erschienen wohl manchem die verhältnismäßig langen Pausen nach den ziemlich kurzen Sätzen — ganz gewiß würde die Wiedergabe mehr in einem Flusse die Gesamtwirkung noch bei weitem vergrößern. Die D moll-Sinfonie mit dem Schlußchor über die Schillersche Freuden-Ode erfuhr eine ausgezeichnete, in allen Teilen vorzüglich gelungene Wiedergabe. Vor allem hinterließ das Scherzo und der Schlußsatz sehr bedeutende Eindrücke. Das gewaltige Instrumental-Rezitativ im Finale packte enorm, ebenso viele rhythmisch scharf ausgeprägte Stellen des chorischen Teils, der ja so große Anforderungen an die Ausführenden stellt infolge Beethovens so gut wie ausschließlich instrumentaler Behandlungsweise der menschlichen Stimme. Die Ausführung des Adagio war von wunderbarer Klangschönheit; vielleicht vertrüge, um den herrlichen Gesang des Hauptsatzes noch mehr dem Hörer nahezubringen, das zweite Thema im Dreivierteltakte und Andante Moderato noch eine ausgesprochenere agogische Steigerung. Mit künstlerischem Bedacht nahm der Dirigent den ersten Satz anfänglich etwas breit und gelangte damit zu gewaltigen Höhepunkten in der Mitte des Satzes, der gewiß nach Inhalt, Stimmung und Aufbau zu dem Größten gehört, was die neuere Instrumentalmusik überhaupt zu bieten vermag. Das Gewandhausorchester zeichnete sich in beiden Sinfonien aus und der durch den Leipziger Lehrer-Gesangverein verstärkte Gewandhauschor hielt sich sehr brav. Das Soloquartett fand in den Damen Tilly Cahnbley-Hinken (Dresden) und Hertha Kahmoyr (Wien), sowie den Herren Paul Reimers (Berlin) und Hans Schütz (Leipzig) Vertreter, die ihre große und verantwortungsvolle Aufgabe in anerkennenswertester und künstlerisch hervorragendster Weise lösten.

*

* **Versuche mit drahtloser Telephonie in Berlin.** Wie wir in Berliner Blättern lesen, werden unter der Leitung des Geheimrats Professor Slaby in den nächsten Tagen Versuche mit drahtloser Telephonie von der Technischen Hochschule in Charlottenburg aus nach Berlin unternommen werden. Diese Versuche werden auf einer dem Poulsenschen Verfahren ähnlichen physikalischen Basis stattfinden. Der Däne Poulsen benutzt bekanntlich für die drahtlose Uebertragung der Sprache die sogenannten ungedämpften Hertzschen Wellen, die im Gegensatz zur Funkentelegraphie, welche mit Hilfe des überspringenden elektrischen Funkens bewirkt wird, ein in Wasserstoffgas brennendes Bogenlicht benutzen. Man darf den Experimenten mit großem Interesse entgegensehen, da sie bei Gelingen auf große Distanzen hin einen schnelleren und bequemeren Verkehr, als ihn die drahtlose Telegraphie heute zu bieten vermag, ermöglichen. Versuche mit einer anderen Art drahtloser Telephonie wurden nach dem Verfahren von Ruhmer vor einigen Jahren bereits am Wannsee unternommen. Ruhmer benutzte hierfür ein von der Geberstation ausgestrahltes vibrierendes Lichtbündel, das auf der Empfangsstation von einer Selenzelle, die je nach stärkerer oder schwächerer Belichtung eine mehr oder weniger starke elektrische Leitungsfähigkeit zeigt, aufgefangen wurde. Während die telephonische Uebertragung von Ruhmer aber nur bei Nacht bewerkstelligt werden kann, ist die mit ungedämpften Wellen erzeugte Telephonie von jeder Tageszeit unabhängig.

* **Verfinsterung der Bühne.** Das viel erörterte Thema von der auf der modernen Bühne so oft beseufzten Verfinsterung der Szene hat soeben am Wiener Burgtheater eine interessante Illustration erfahren. Wie es jetzt bekannt wird, so schreibt man uns aus Wien, hätte die Verfinsterungstheorie beinahe zu einem heftigen Konflikt geführt und die Erstaufführung eines neuen Werkes in Frage gestellt. Auf der Generalprobe der letzten einaktigen Novität der Burg, „Ninon von Lenclos" von Hardt, erklärte Frau Stella Hohenfels, daß sie bei der Premiere des Werkes nicht auftreten werde, wenn die Regie nicht dafür sorge, daß die große Szene, in der die Künstlerin beschäftigt war, derartig beleuchtet würde, daß das Publikum etwas von den Vorgängen auf der Bühne wahrnehmen könne; in dieser Finsternis, so erklärte Frau Hohenfels mit Bestimmtheit, zeige sie ihr Spiel nicht. Dem Direktor Schlenther blieb darauf nichts anderes übrig, als den Wunsch der Künstlerin zu erfüllen und ihr die gewünschte Beleuchtung der Szene zu gewähren. Man kann dem Vorgehen der Frau Hohenfels nur Beifall zollen; es ist wirklich nicht zu verwundern von den Künstlern, wenn sie auf der Bühne gesehen zu werden wünschen, ein Verlangen, in dem ihnen das Publikum, auf dessen Wünsche es doch vor allem ankommt, ganz sicher Recht gibt.

* **Ein Mumienfund in Venedig.** Kürzlich wurde die Familiengruft des im Jahre 1408 gestorbenen Dogen Antonio Venier in der San Giovanni e Paolo-Kirche geöffnet, jenes Venier, von dessen Gerechtigkeitssinn man sich erzählt, daß er seinen eigenen Sohn töten ließ, weil er gegen den Gatten seiner Geliebten die Rücksichtslosigkeit gezeigt hatte, über dem Eingange des Palastes des betrogenen Ehemannes ein Hörnerpaar anzubringen. Bei der Oeffnung der Gruft machte man eine interessante Entdeckung. Man fand eine außerordentlich gut erhaltene Mumie, eine große Seltenheit für Venedig. Es wird angenommen, daß diese Mumie die der Felicita Petronilla ist, der Frau des Nicolas Venier, die einst wegen ihrer Schönheit berühmt war. Zwischen ihren Fingern wurde ein Dolch von feinstem Stahl gefunden.

* **Aus der schlesischen Türkei.** Unter diesem Titel wird im letzten Heft des „März" (Verlag Albert Langen) die folgende komische Geschichte erzählt: „Herr Roda Roda las in einigen Städten eigene Novellen und Erzählungen. Auch in Breslau hatte er sich angemeldet, und die Kunsthandlung Julius Hainauer begann sorglos damit, Eintrittsbillette zu verkaufen. Da kam plötzlich folgendes Schreiben aus der Kanzlei des Polizeipräsidenten: „Breslau, 19. Februar 1907. Es ist zur diesseitigen Kenntnis gelangt, daß der Mitarbeiter des „Simplizissimus", Roda Roda, am 7. März dieses Jahres im Saale der Neuen Börse einen öffentlichen Vortrag halten will, zu dem Sie den Vertrieb der Billetts übernommen haben sollen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Vortrag nicht eher stattfinden darf, bis Herr Roda Roda sich entweder durch einen Kunstschein oder durch einen Wandergewerbeschein ausgewiesen haben und die vorzutragenden Sachen in zweifacher Ausfertigung zur Zensur hierher eingereicht haben wird. Bei Vorweisung eines Wandergewerbescheines darf der Vortrag nur in solchen Etablissements stattfinden, welche zu solchen Veranstaltungen die Konzession aus § 33a der Reichsgewerbeordnung besitzen." Taxiert der Herr Polizeipräsident Vorlesungen eines Autors allgemein als Gewerbe im Umherziehen? Oder liegt in dem Hervorheben der Mitarbeiterschaft Roda Rodas am „Simplizissimus" eine besondere Bewertung des Vortrages? Das Verlangen des Herrn Polizeipräsidenten hat übrigens, wie man mit süddeutscher Genugtuung hervorheben darf, nicht nur bei Laien, sondern auch bei der Münchener Polizeibehörde ungemeine Heiterkeit erregt."

* **Hochschulnachrichten.** Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Rudolf Credner, Ordinarius für Geographie an der Universität Greifswald, wurde von der dortigen medizinischen Fakultät zum Dr. med. honoris causa ernannt. — Aus Bern wird gemeldet: Dem früheren Gymnasialoberlehrer Dr. G. Schmitter in Eschwege ist aus Anlaß des 50jährigen Doktorjubiläums von der Bonner philosophischen Fakultät das Diplom ehrenhalber erneuert worden. — Der Vertreter der klassischen Archäologie an der Straßburger Universität, Prof. Dr. Ad. Michaelis, beabsichtigt, sich im Herbst emeritieren zu lassen. Er steht im 73. Lebensjahre. — Der etatmäßige außerordentliche Professor und Direktor des zahnärztlichen Instituts der Universität Heidelberg, Dr. G. Port, wurde in gleicher Eigenschaft an die Stelle des verstorbenen Professor F. Hesse nach Leipzig berufen.

* **Kleine Chronik.** In der Karfreitagsaufführung der Bachschen Matthäus-Passion wird an Stelle des Herrn Walter Soomer Herr Hans Schütz die Partie des Christus übernehmen. — Der Kunstverein hat dem städtischen Museum der bildenden Künste die Bronzebüste Max Klingers von Professor Seffner geschenkt; der Rat hat das Geschenk mit Dank angenommen. — Um am 29. April den 60. Geburtstag des vogtländischen Dichters Riebel würdig begehen zu können, hat sich ein Festausschuß gebildet. Wir entnehmen seinem Aufruf folgende Sätze: „Wir sind überzeugt, daß wir mit dieser Riebel-Stiftung ein unseres Volksdichters würdiges Angebinde auf seinen Geburtstagstisch legen, und hoffen freudig, daß sich für diese überall die Herzen und die Hände öffnen werden. Auch das kleinste Scherflein ist willkommen! Hier handelt es sich um eine Herzenssache aller guten Vogtländer und da wird jeder nach seinen Kräften dabei sein!" Beiträge nehmen entgegen die Herren Rittergutsbesitzer Gärtner in Pirk und Geh. Hofrat Opitz in Treuen. — Aus Prag wird dem „Neuen Wiener Journal" gemeldet: Freifrau Luise v. Rauch, die Großnichte Ulrike v. Levetzows, hat der Goethe-Levetzow-Abteilung des hiesigen Museums alle in ihrem Besitz befindlichen Goethe-Reliquien geschenkt.

In der heutigen Nummer beginnt in den „Mußestunden" ein neuer Roman „Was die Erde gab" von Louise Algenstaedt. Er spielt sich in Fritz Reuters Heimat ab. An zweiter Stelle der „Mußestunden" erscheinen bis zum Schlusse die Fortsetzungen des bisher mit vielem Beifall aufgenommenen Romans „Am Ende der Welt" von Auge Isten.